



Aman / ear

Wache Nacht

Das Fenster blinkt. Im Garten schwillt
der Lieder,
Nackt ist der Frühling und auch Du bist nackt...
Du schläfst bei mir und in mir schlafen Lieder —
Melodisch geht Dein Schlummer auf und nieder,
Melodisch hebt sich in mir Takt um Takt.

Die Stunden schleichen, die ich zitternd zähle,
Und Engel flüstern — eine leise Schar...
Bald weckt der Morgen Dich mit wilder Kehle!
Wenn Du erwachst, erwacht in meiner Seele
Ein reifes Lied, das mir Dein Schlaf gebär

Anton Lindner

Der Muttergottes-Spiegel

Von Ernst Klein

Da kam ich jüngst auf meiner Ostertour wieder
einmal in das Mallathal. Aufwärts muß man
wandern von dem sonnigen Spital die springende
und schäumende Drau entlang, muß den verträum-
ten Müllstädter See zur Rechten lassen und kommt
dann zu dem Mallathal. Keine breite, leicht er-
kennliche Landstraße führt zu ihm; nur ein schmaler
Saumweg zieht sich über die Wiese, die, sanft an-
steigend, sich in die waldigen Hügel verliert, die
mein Thal von der übrigen Welt abschließen.

Überall, wo ich hinkam, lagte noch schmutzig-
weißer Schnee in das dunkle Wintergrün der
Wälder und Matten.

Im Dorf selbst nichts als Schnee.
Schwer und massig häufte er sich auf
den weit ausladenden Dächern und
verwandelte die im Sommer so schöne
und freundliche Dorfstraße in einen
abgründigen Morast, durch den ich
mit Mühe und Noth zum Wirths-
haus schwamm.

Als ich dort anlangte, sprang mir
die Wirthstochter — in den Alpen
ist nun einmal kein Wirthshaus ohne
Töchterlein — mit hellem Freuden-
schrei entgegen. War's doch nicht das
erste Mal, daß ich hier Quartier und
Zehrung verlangte. Fast jeden
Sommer kam ich in dies stille Wald-
thal, das so abseits der Welt liegt,
haufte dann immer oben in der
großen hellen Gaststube im Wirths-
haus und ließ mich von der schwarz-
ängigen Crescenz hegen und pflegen.

In allen Ehren, bitte. Allerdings,
ich muß gestehen, nicht durch mein
Verdienst. Die Crescenz hatte einen
gar zu rothen, Fußlichen Mund, als
daß ich nicht wiederholt auf die
Idee hätte kommen müssen, sie ein-
mal ordentlich und ausgiebig um
den Hals zu nehmen. Aber das
Mädel, dem die gesunde Sinnenlust
und Lebensfreude nur so aus den
dunkeln Augen brannte, wick allen
meinen Attacken mit beinahe ängst-
licher Uebertriebenheit aus und be-
gann, als ich sie wirklich einmal
hinten im Garten in die Arme be-
kam, herzbrechend zu weinen: „Ich
möchte sie um Mariä Christi willen
loslassen!“

„Hast einen Schatz, Cenzi?“ fragte
ich sie.

„Na, meiner Seel und Gott net!“

„Na also?“

„I derf net, i derf net.“

Und das klang so wahr, daß ich
sie seitdem mit meinen Küßversuchen
in Ruhe ließ.

Man könnte daher meinen, der rothe Mund
und die schwarzen Augen der Crescenz waren es,
die mich immer wieder in das Mallathal zogen.
O nein! Aber einmal ist es hier im Sommer
so kühl und still, und man kann hier, wo der
große Schwarm der Touristen achtlos vorüberzieht,
wundervoll träumen und arbeiten. Und dann
lebt hier ein eigener Menschenschlag, der so ganz
anders ist als alle andern Aelpler. Die Männer
groß und mit breiten Schultern, mit braunen
Haaren und braunen Augen — die Weiber schlank
und voll, frisch und blühend wie die Alpenrosen
auf ihren Matten. Nicht so hartknochige, ver-
arbeitete Dinger, wie die Frauen alle in den
Alpen. Sie verwelfen auch nicht so rasch wie
diese, denen im dreißigsten Jahre die Zähne aus-
zufallen beginnen und der Kropf zu wachsen an-
fängt. Die Weiber vom Mallathal sind alle schwarz-
ängig wie die Crescenz. Wenn sie schreiten, wiegen
sie sich in den runden Hüften wie die Mädchen in
Crastevere. Vielleicht kam auch durch irgend einen
Zufall einmal südliches Blut in ihre Adern —
doch darüber weiß ich nichts Bestimmtes.

Und freundlich und gutmüthig sind sie Alle.
Nicht verdorben durch die Fremden, von denen
sie in ihrem Thal alle heiligen Zeiten einmal einen
zu Gesicht bekommen. Man fühlt sich unsäglich
wohl unter diesen heiteren, harmlosen Menschen,
und so kommt eins zum andern: die schwarzen
Augen der Weiber, die Treuherzigkeit der Männer
und die Schönheit des Chales selbst, — kein Wunder,
daß ich immer wieder hierherpilgere. — — —

Also — die Crescenz sprang mir an der Thür
mit lautem Freudenschrei entgegen. Nahm mir
auch gleich meinen Rucksack ab und trug ihn in
die Wirthsstube hinein, in der, obwohl es schon
spät am Nachmittag war, kein einziger Gast saß.
Das war mir gar nicht so uneben, konnte ich doch
nun ungestört mein Wiedersehen mit dem schönen

Mädel feiern. Ich setzte mich an meinen alten
Platz neben dem Fenster und nahm sie bei der
Hand.

„Na, wie geht's, Cenzi?“

„Danke schön, Herr Doktor — und Ihna?“

„Mir geht's auch gut. Besonders da ich dich
wiederseh'. Warst denn alleweil brav, seit wir
uns im Sommer gesehen haben?“

„Soll will i meina.“

„Also darfst noch immer nicht?“

„Na — wie sollt' i denn morg'n vor'm Mutter-
gottespiegel dasteh'n!“

„Muttergottespiegel — — —?“

Die Wirthin kam herein und begrüßte mich
mit derselben Freude wie ihre Tochter. Ueber
dem Wiedersehen und dem leckeren Glühwein, den
mir die Alte vorsetzte, vergaß ich zunächst den
Muttergottespiegel. Aber kaum war ich fertig,
nahm ich mir wieder die Crescenz vor, die am
Tisch saß und sich freute, wie es mir schmeckte.

„Cenzi, du hast da vorhin was g'redt von
einem Muttergottespiegel. Was ist's denn
damit?“

„Ah, die G'schicht kennen S' gar net, Herr
Doktor? Na — dann lusen S'! Also dann, vor
viele, viele Jahr, da is amal, affrat z' Ostern,
die heil'ge Jungfrau auf d'Er'd'n abag'stieg'n und
hat nachschau'n woll'n, ob's auch fei' überall das
Osterfest begeh'n. Und wie s' so g'wandert is, is
a in unser Dorf einisemma und hot si, weil's
scho spet war, bei anar armen Bäuerin einquar-
tiert. Die hat s' natürl' fei' aufg'nomma und
hat ihr's Beste vurg'setzt, wos in dera Hütt'n
g'habt hat. Und die heil'ge Muttergottes hat
halt bei ihr g'schlaf'n, und in der fruh, wie's
aufg'stand'n is, hat sie si a fei g'wasch'n, weil's
ins Hochamt hat woll'n geh'n. Wie sie si aba
kamma will,

da hat die Bäuerin nix g'habt zum
einschau'n wie an ganz an alt'n
Spiegel, der scho ganz blind g'west
is. Den hat s' der heilig'n Mutter-
gottes natürl' net geb'n woll'n, aba
die hat g'sagt, sie soll ihn nur her-
geb'n, und wie sie si einig'schaut und
drin kamm hat, is er auf amal
wieda ganz rein und glanzet wor'n,
affrat, wie wann er neich g'west
wär'. Da hat die heil'ge Mutter-
gottes g'lacht und hat g'sagt zu der
Bäuerin, jetzt würdet der Spieg'l a
so bleib'n, affrat a so rein, wie sie
is. Nur imma, wenn a schlecht's
und verdorben's Weibstück ein-
schau'n würdet, dann würdet das
Glas wieda so dunf'l wer'n, wie's
früha g'west is. Dann is s' zum
Hochamt gangen, und hat die
G'mein g'leg'n und is dann aus'm
Dorf verchwund'n. Die alte Bäuerin
aba is bald drauf g'storb'n und hat
den Spieg'l unserer Pfarrkirch'n ver-
macht mit dera Bestimmung, daß si
an an jeden Ostersonnta alle Madl'n
vom Dorf einschau'n soll'n z'weng'n
dem, ob's a im Jahr fei brav und
sittsam g'west sein. Und die, vor der
der Spieg'l dunf'l würdet, der solltet
vom Herrn Pfarr a recht a schwere
Buß auf'legt werd'n. Na, seg'n
S', Herr Doktor, drum hab'n mir
Madl'n vom Mallathal a alle a Ehr'
im Leib. Des gibt's bei uns fei
net, des Fensterln.“

„So, na und seid's denn wirklich
alle so brav, daß der kuriose Spiegel
immer rein bleibt?“

„Soll glaub' i! Seg'n S', da is
amal a Madl g'west, mei Ahnl seli
hat's no kennt, die hat nix g'laubt
und gar nix. Na, und wie s' vor'n
Muttergottespiegel kemma is, da
is der ganz dunf'l und blind wor'n.
Von selbiger Stund hat net amal ka
Bua mit dem Madl g'redt. Ihr
Vatern hat s' davong'jagt, und da



Richard Pfeiffer

Alter schützt vor Thorheit nicht!



„Dorillgen/ stolzes Thier/
 was hastu gegen mir?
 Du müßst dich fast auß Stein
 wie Niobe zu sejn.

Rubinen und Korallen
 bezihren dir die Ballen/
 ach/ künt ich doch/ du süßes huhn/
 vergnügt in deinen Armen ruh!“

(Aus „Dafnis“ von Arno Holz)

Robert Engels



Morgen

G. Pegoldt

is amat a Tag kemma, da hab'n sie s' in der Drau dreht g'fund'n."

Schön Cenzi ward ganz ernst und feierlich bei der traurigen Geschichte von dem ungläubigen Madl. Sie war halt gar so fromm, die Cenzi.

Ich aber fasste sie unters runde Kinn und fragte sie:

"Na, jetzt aber ehrlich, Madl; wenn das mit dem Spiegel net wär, dürftest' dann?"

In den schwarzen Augen funkelte aus der Tiefe was herauf. Aber Antwort gab mir die Cenzi nicht. Mit lautem Lachen sprang sie zur Thür hinaus.

Am nächsten Morgen ging ich in die Kirche. Der Herrgott allein weiß, nach wie viel Jahren zum ersten Mal. Ich setzte mich still auf eine der hinteren Bänke und holte während des Hochamtes den veräumten Frühschlaf nach. Gerade mit dem Amen wachte ich auf und schloß mich der Menge an, die nun, während die Orgelklänge verhallten, aus der Kirche ins freie strömte.

Hier sammelten sie sich alle auf dem großen Platze vor dem Gotteshause, die Alten in der Mitte, rechts die Burschen, links die Mädeln. Herrgott, waren die alle aufgeregt! Ganz still stand ihnen der Schnabel, der sonst im Malla-thal grad so scharf ist wie anderwärts in den Alpen, und auf die fecken Frozelreden der Burschen fanden sie keine Antwort.

"Na, Vroni, hiazt is aus. Hiazt wird si's weiß'n, warum'st allaweil Cenzi an pflück'n gehst. Von weg'n dem Lois, der drob' in dera Jagahütt'n steckt."

"Paß auf Mirzl, ob'st im Spieg'l net zwa, drei Schnurrbart sieh'st —"

"Cenzi, wenn's die blamierst vor'm Stadtherrn! U jeh — —"

"So ging's unaufhörlich hinüber, feck und harmlos. Aber die Mirzl schwieg, die Cenzi und die Vroni und alle die andern auch. Sie schauten nur nach der Kirchenthür.

Aus der trat endlich der Pfarrer. Ein gar wohlbeleibter betagter Herr war es mit einem freundlichen, gescheiten Priestergeßicht, wie man es so oft bei Landgeistlichen findet. In den Händen hielt er einen alten, schon ganz morschen Holzschrein, aus dem er nun mit behutsamen Fingern den heiligen Spiegel nahm. Diese kostbare Reliquie erwies sich als ein ganz gewöhnliches Stück Glas, das von einer vergilbten Goldleiste eingeraht war.

Ganz still wurde es auf dem Platz, als der Pfarrer nun den Spiegel hochhielt, um die Gemeinde damit zu segnen. Dann traten die Mädeln, ungefähr zwanzig an der Zahl, eine nach der andern vor den Spiegel, schlugen drei Kreuze und schauten hinein.

Und siehe da — rein, ganz rein blieb das Glas! Bei allen!

Jede Jungfrau, die ihre Prüfung bestanden, wurde von den Burschen durch einen lauten Juchzer geehrt. Und als die letzte ihre Unschuld und Bravheit erwiesen, gab's noch einen allgemeinen Schlußjuchzer, und die Feier war zu Ende — — —

Am Nachmittag war dann im Wirthshaus großer Tanz. Mir aber ließ die Geschichte keine Ruhe. Zwanzig Mädeln — rein wie Spiegelglas, in den Alpen, wo die Moral stets unter dem Nullpunkt steht — das wollte mir nicht eingehen. Während also die Musikanten im Tanzaal ihre Instrumente stimmten und die Paare zum ersten Schleifer antraten, ging ich zum Pfarrer hinüber.

Der saß behaglich in seiner Studierstube und duselte in die winterliche Osterlandschaft hinaus. Seine alte Köchin brachte mir eine Schale Kaffee, die nichts zu wünschen übrig ließ, und ich trug mein Anliegen vor.

Ermuthigt durch die freundliche Aufnahme, stürzte ich mich sofort in medias res.

Der alte Priester hörte mir lächelnd zu.

"Dach' mir's doch gleich, als ich Sie da heute morgen sah, Sie als ungläubiger Städter würden mich fragen kommen! Ja, ja, die Geschichte verhält sich so, wie die Cenzi sie Ihnen erzählt hat! Meine Mädeln hier im Thal sind drum auch Alle freuzbrav! Die Geschichte von der Dirn, die sie einmal in der Drau gefunden haben, kennen sie Alle! Und ich sorg' schon dafür, daß sie sie nicht vergessen."

"Gut, das gebe ich ja zu, daß die Mädeln hier wirklich tugendhaft sind — aus Furcht vor dem Spiegel! Das glaub' ich ja recht gern. Aber das mit der Muttergottes, die sich in dem Spiegel kämmt — na, seien wir ehrlich — Hochwürden —!"

Der alte Herr lächelte wieder in seiner feinsten Art.

"Sind Sie aber ein ungläubiger Thomas! Ihnen muß ich es schwarz auf weiß zeigen."

Er holte aus einem kleinen Ebenholzschränchen einen unheimlich dicken Schweinslederfolianten hervor, auf dem geschrieben stand: "Chronika der Pfarrkirche zum Morysus in Malla". Da schlug er mir denn die Stelle auf, in der derjenige seiner Vorgänger, unter dem sich die wundersame Historie ereignete, sie wortgetreu aufgezeichnet hatte.

"Das war im sechzehnten Jahrhundert," sagte ich, "und wir leben doch heute im zwanzigsten."

"Na," erwiderte der Pfarrer da, "weil Sie doch nie vor meinem armen Spiegel eine Keuschkeitsprobe werden ablegen müssen, will ich Ihnen noch etwas zeigen."

Er blätterte um ungefähr zweihundert Jahre vor und zeigte mir eine Stelle, in der ich folgendes las:

"Heute, den 20. Martii anno domini siebzehnhundertzwanzigsech befunde ich, Hieronymus Hirtenthaler, wohlbestallter Pfarrer zu St. Morysi, folgendes: Alldieweil vor ohngefähr drei Wochen mir aus meinen unfremden Händen der hochheilige Spiegel, so die Barbara Steinhackerin gestiftet, beim Putzen ausgeglitscht und zu meinem unexpressionablen Schreck auf die Stein fiel und jämmerlich in Scherben schlug, bin ich tags darauf heimlich gegen Klagenfurt gereiset, allwo ich durch einen gar anstelligen Meister hab ein neues Glas einschneiden lassen. Nachdem ich zur Buße mir selber drei mal siebenundzwanzig Aves aufgelegt, hab' ich am gestrigen Osterfeste Prob unter den Dirnen gehalten, wie so der Brauch es heisset. Die hochheilig Jungfrau aber ist mir gnädig gewest, und ist das Spiegeln rein und makellos geblieben, so sich die Dirnen drin beschaueten. Hat also durch die Macht des frommen Glauben das gleiche heilige Wunder gethan wie der heilige Spiegel selber. So bezeuget und bekräftigt

Hieronymus Hirtenthaler, Pfarrer."

Ich dachte an das "i derf net" der Cenzi und schaute beinahe vorwurfsvoll den alten Geistlichen an.

Der aber lächelte sein altes Lächeln und klappte die Chronik zu.

"Und hat das gleiche Wunder gethan —" sagte er dabei.

Und während er das Buch an seinen Platz zurückschleppte, hörten wir in der stillen Stube vom nahen Wirthshaus herüber das Stampfen und Jauchzen der Tanzenden. — — —

Splitter

Mancher ist hochmüthig nicht in Folge der Ueberschätzung seiner gegenwärtigen Leistung, sondern im Gefühl seiner zukünftigen.

Paul Garin

Aus der Kunstgeschichtsstunde

Lehrerin: "Else, können Sie mir ein Gemälde von Murillo nennen?"

Höhere Tochter: "Ja, die Madonna immatriculata!"

Gefang verkörpert das ernste Menschenleben,
Er schmilzt das Männerherz, das noch so hart;
Dram, Frauen, singet, wenn Gefang gegeben, —
Doch nur, wenn faktisch er gegeben ward.
Denkt an Odysseus, wie er den Streuten
Nur durch Gewalt und kluge List entramm,
Denkt an Arion, der mit Zaubertönen
Den stummen Fisch zum Retter sich gewann.
An Orpheus denkt, der wilde Thiere zähnte,
Und singend sie durch Wald und Feld geführt,
Die starke Hand des finstren Todes lähmte
Und durch sein Lied selbst Pluto's Herz gerührt.
Durch das Klavier könnt Ihr den Mann begeistern,
Aus dem Kommerzbuch spielt die Melodei'n!
Auch andre Instrumente dürft Ihr meistern,
Nur brauch't die Pauke grade nicht zu sein.
Vermeidet stets, die Nachbarschaft zu stören;
Musik ist schön, treibt man sie rücksichtsvoll.
Es freut mich wohl, ein hübsches Lied zu hören,
Ständeklimpern aber macht mich toll.
Tonleitern muß man üben. Das ist richtig.
Doch macht damit um zehn Uhr Abends Schluß,
Denn sind sie auch für Eure Finger wichtig,
Für unsre Ohren sind sie kein Genuß.
Die Ansicht muß ich überhaupt vertreten:
Legt auf die Nahrung nicht zu viel Gewicht.
Laßt nicht so oft die arme „Jungfrau beten“
Und himmelt mit den „Klosterglocken“ nicht.
Der „Löwe“ braucht nicht jeden Tag „erwachen“,
Sofern Ihr Mitleid mit der Mitwelt habt.
Es gibt ja sonst noch ganz passable Sachen,
Zum Beispiel Mozart war nicht unbegabt.

Die Kunst Terpsichores ist ohne Frage
Der holden Frauen eigenstes Gebiet.
Und doch: entsetzlich, was man heutzutage
Für ein Geschöpf auf den Bühnen sieht.
Ein wüßtes Springen, Stolpern, Drücken, Schieben,
Der Cake-walk gilt als höchste Eleganz.
„Die Grazien sind selber ausgeblieben.“
Zur Akrobatik wurde unser Tanz.
Wenn Salome dereinst gecake-walkt hätte,
Bis sie zu Boden sank, in Blut erschöpft,
Johannes lebte heute noch, ich wette,
Der König hätte sie vielmehr geköpft.
Willst Du durch Lieblichkeit den Mann besiegen,
So halte Dich von solchen Moden fern:
Weißt Du im Walzer schwebend Dich zu wiegen,
So schenk ich Dir die Niggertänze gern.

*) Aus dem dritten Theil einer im Januar bei Dr. Paul Langenscheidt, Groß-Bichterfeld, erscheinenden modernen Nachdichtung von Ovid, *Ars amandi*. (Vol. Nr. 61, Jahrgang 1.05, u. Nr. 1, Jahrgang 1906.)

Standesunterschied

Dame: „Also Sie meinen, Herr Professor, daß der Mensch in's Thierreich gehört?“
Arzt: „Das unterliegt keinem Zweifel.“
Dame: „Demnach sind Sie und der Thierarzt Kollegen.“
Arzt: „Da muß ich schon bitten, meine Gnädigste, so weit sind wir doch noch nicht.“ —

Liebe Jugend!

Der schwerreiche Rentier Meier, ein eifriges Mitglied des Vereins zur Hebung der Sittlichkeit, sitzt wie gewöhnlich am Stammtisch bei seinem Abendstoppchen. Ein Herr K. erzählt in fesselnder Weise von seinem Aufenthalt in Japan. Bei Erwähnung japanischer Sitten kommt er darauf zu sprechen, daß die Gastfreundschaft in Japan soweit gehe, dem Fremden Frau und Tochter anzubieten. Herr Meier, der lange schweigend zugehört hat, fragt in einer plötzlich eingetretenen Pause harmlos: „Sagen Sie mal, verehrter Herr, was kostet denn so 'ne Reise nach Japan eigentlich?“

Die Erschaffung der Libido humana

Ein Märchen

Als der Schöpfer nach vielem Kopfschmerzen die Geschlechtswerkzeuge der ersten Menschlein erfunden und ihre Beziehungen zum Dentorgane geordnet hatte, wischte er sich den Schweiß von der Stirn und frag seinen Jamulus, wie er über die Arbeit denke?

„Je nun,“ sagte dieser kluge aber stets etwas skeptische Herr, „ich bewundere auch dieses Mal Deine große Weisheit und unerhörte Geschicklichkeit. Doch ich fürchte, grade dieser Theil Deiner Schöpfung werde Deinen Lieblichen viele Aufregungen verursachen und Dir Selbst mehr Un dank als Anerkennung eintragen. Warum eigentlich hast Du es nicht einfach gemacht wie bei den Thieren — nämlich daß der Apparat nur zur Fortpflanzung dient und, sobald dieses Geschlecht erledigt ist, in einen wohlthätigen Schlummer verfällt?“

Der Schöpfer sah ihn groß an.
„Es wird mir immer mehr klar, daß Du doch meine letzten Absichten nicht verstehst oder nicht verstehen willst. Du weißt recht gut, daß ich an meine vor Jahrtausenden festgestellten Entwicklungsgesetze gebunden bin, daß ich, um meine Lieblingsgeschöpfe auf die Stufe den ken der Wesen zu erheben, dies nur erreichen konnte durch die höhere, freitheitliche Entfaltung aller Sinnesgebiete.“

„Das verstehe ich,“ erwiderte der Jamulus, „insoweit es sich um die Sinne und Triebe handelt, die Du im Hirnmantel sich tummeln lässest und zu virtuosen Leistungen befähigt hast, — obschon mir schon hier des Guten zu viel gethan scheint. Aber was haben eigentlich die Wahrnehmungen und ihre Assoziationen mit den beiden Trieben der Libido zu thun?“
Warum hast Du diese in den letzten Rückenwirbeln untergebrachten verhängnisvollen Triebe der sexuellen Entspannung und Zuneigung in einen immerwährenden Zusammenhang mit dem Hirnmantel gebracht und so Deine Lieblingsgeschöpfe zu Sklaven der Geschlechtlichkeit gemacht?“

„Was Du nicht lernen magst, begreifst Du nicht. Denn, wahrlich, auch das könntest Du nachgerade wissen, daß die Libido sexualis fast noch mehr als der Hunger den Ausgangspunkt aller irdischen Vervollkommenung bildet. Nicht ihre Abtötung, sondern ihre Veredelung kommt hier in Betracht. Reicher und glücklicher will ich meine Kinder auch durch die sinnliche Liebe machen. Weise beherrschen sollen sie die Gottesgabe lernen. Du aber mißgönnt sie ihnen und machst aus meiner Idealisierung ein thierisches Herrbild. Sage es doch gerade heraus, daß Dir Unfreiem die Mitarbeit an einem freien Geschlecht nach meinem Vorbild nicht behagt, seitdem ich Dich selbständig gemacht habe, — daß die Schöpfung des Menschen Dir im Innersten Deines kalten Herzens zuwider ist!“

„Und könntest Du mich darum verdanken? Es schmerzt mich, Dich in unermüdlicher Sorge um die Vervollkommenung und Gottähnlichwerdung Deiner Geschöpfe zu sehen, während mein Auge in der Zukunft die Unmöglichkeit der Erfüllung, ja noch viel Schlimmeres sieht. Denn sie werden, verlasse Dich drauf, in ihrem Größenwahn gegen Dich Selbst wüthen, sie werden sogar die göttliche Gestalt, die Du ihnen verliehen, verunglimpfen, indem sie ihren Unblick, ihre Verführung und ihre Reinigung durch Bäder für Sünde erklären werden. Ja sie werden sich nicht entblöden, die göttlichen Gaben der Sinnesfreude und des Sinnengenusses für Erbsünde auszugeben, mit dem Fluche der Verachtung zu belegen und durch entnervende, Körper und Geist schwächende Übungen an den Pranger zu stellen. Und

*) Gemeint sind der Detumeszenztrieb und der Kontraktionstrieb.





Bergsee

E. Weber

um der Beleidigung noch den Spott hinzuzufügen, werden sie die Verlästerung Deiner Gaben in Deinem Namen betreiben."

"Du bist wohl verrückt? Wie sehr bereue ich es, daß ich, um mir freiere Bahn für die Schöpfungsideale zu schaffen und den Blick nicht durch Thränen des Mitleids trüben zu lassen, Dir Sehrgabe und Zukunftssorge verliehen habe. Einen Fürsten der Aufklärung dachte ich in Dir zu gewinnen, einen starken Mitüberwinder der Unlust, und nun entpuppt Du Dich immer mehr als geheimer Feind und Beinsteller. Habe ich Dich darum mit allen Vorrechten der Ubiquität und Usquität ausgestattet? Du mißbrauchst Dein Amt. Getröstet und berathen wollte ich durch Dich sein, nicht entmuthigt und gelähmt. Was Du mir von der Verblöding und Undankbarkeit der Menschen vormalst, mag ja bei den Entarteten, Widerstrebenden zutreffen, nicht aber bei denen, für die allein ich seit Jahrtausenden arbeite. Mein Schöpferblick ist auf die Schönen und Frohen gerichtet, die meine Gaben der Gottähnlichkeit dankbar und fromm annehmen. Und blieben sie auch in der Minderheit, ich halte mich an die Idealisten; die anderen mögen als mißlungene Versuchsanfänge spurlos in den Staubwirbeln der Ewigkeit versinken."

"Nein, gewaltiger Herr, das werden sie nicht, sie werden sich an Dich anklammern, sie werden Dich mit Gebeten und Drohungen bestürmen, daß Du das Angebinde der nackten Schönheit, des freien Denkens und der Sinnelust von ihnen nimmest. Und ich werde ihr Fürsprecher sein, bis sie ihren Willen durchgesetzt haben. Denn erst, wenn das letzte Deiner unzufriedenen Geschöpfe in Nirwana angekommen, erst dann werde auch ich Ruhe haben und zu Dir und in Dich zurückkehren können."

"Ruhe? Ruhe bei mir, in mir? Sonderbarer Schwärmer! Als ob ich selber mir jemals Ruhe gewänne, oder auch nur wünschte. Mithelfer bleibe mir denn, Egoist und Pessimist, Flagggeist und Verführer der Schwachen in der Liebe und Dankbarkeit; am Längsten bist Du mir Jamulus gewesen, — scher' Dich zu Dir selbst!"

Georg Hirth

Liebe Jugend!

Ein cand. theol., der drei Semester in Jena studiert hat, fällt durchs Examen. Dem das Urtheil verkündenden Professor thut der junge Mann leid; theilnehmend klopf er ihm auf die Schulter und sagt: „Aber, lieber, junger Freund, wie konnten Sie als Theologe auch nur in Jena studieren?“

Mein Kamerad

Als ich auf wilden Pfaden
Noch durch das Leben fuhr,
Fand ich 'nen Kameraden,
Der mir die Treue schwur.

Es war ein Kerl wie Seide
Und fröhlich anzuschauen,
Dem war in Wald und Heide
Und allerwärts zu traum.

Was wir zusammen kochten,
Uns schmeckte jed' Gericht;
Wie wir uns durchgefochten,
Ich weiß es heut noch nicht.

Und wärs nicht um den andern,
Der um mich sorgte so,
Ich läg schon müd vom Wandern
Im Friedhof irgendwo.

Ein paarmal hört ich schleppen
Den Tod die Füß durchs Haus;
Doch er warf ihn die Treppen
Hinunter und — hinaus.

Wer mir was thut zu leide,
Dem ist mein Friedel gram,
Und ist doch sonst wie Seide
Und sanft als wie ein Lamm.

Du Freund von Herrgotts Gnaden,
Komm, Alte, komm mal her!
So'n guten Kameraden,
Wie Du bist, gibts nicht mehr.

Adolf Ey

Liebe Jugend!

Das Regiment 131, das bisher in Meh stand, muß am 1. April mit dem Regiment 144 tauschen und nach Mörchingen. Die Trauerbotschaft trifft gerade ein, als die jüngeren Offiziere im Kasino an der Mittagstafel sitzen. Zuerst tiefes Schweigen. Dann ertönt vom untersten Ende der Tafel her der Stoßseufzer: „Nun kriege ich endlich einen Schnurbart und da müssen wir nach Mörchingen.“ —

Lob des Wassers

Ein Schwimmsfest-Lied

Aus des Welkenmeisters Händen
Flog der Erdenfeuerball,
Flammenqual im Nichts zu enden
Strebte er durchs graue All.
Sieh, da glänzt ihm wie ein Wunder
Eines Urstroms ewige Fluth
Und der Gluthball sprang hinunter
Und ihm wurde kühl und gut.

Keine Punktzahl, das ist schade,
Ward von solchem Sprung vermerkt;
Doch aus seinem Urweltbade
Stieg der Globus kraftgestärkt.
Felsersstarre Muskelquadern
Deckt er kühn ins Aetherblau,
Lebensvoll schwellt ihm die Adern
Erdengluth und Himmelsthau.

Und im Wechselspiel des Schönen
Ward auch ihm sein Schöpferloos:
Ein Geschlecht von Erdenföhnen
Ging aus seinem Vaterschooß;
Regte froh die hellen Glieder,
band des Lebens bunten Kranz,
tauchte jauchzend auf und nieder
in der Ströme raschen Glanz. —

Weisheit zwar schilt uns die Ahnen
Haarig und voll Kletterwuth;
Aber sagt, ward Quadrumanen
Je im Wasser kühl und gut?
Nein! der Schönheit laßt uns gleichen,
Die aus goldnen Lüften sank
Und an Quellen, wunderreichen,
Wie ein Kar sich Stärke trank.

Last auch uns die Woge zwingen
Und in Ueberwinderlust
Sie im Spiel der Glieder ringen
Bräutlich an die Männerbrust.
Wunderfame Kräfte leben
In dem Schooß der schönen Frau
Und aus ihrem Russe beben
Erdengluth und Himmelsthau.

Franz Langheinrich

Gut Nass!

Männer-Schwimm-Verein
München

Diplom

Dem Herrn
wurde bei dem heute abgehaltenen
Schwimmfest
für seine Leistungen im

der Preis
zuerkannt.

München

Vorsitzender

19

Schwimmwart

Schriftführer





Abchied

Max Feldbauer (München)

„Leb' wohl, Therese! Und das eine mußt Du mir versprechen: Keinen von der Infanterie!“

Der alte Gymnasialprofessor keilt:

Die letzte Stunde! . . . Das alte Bernal
Versinkt, und, leuchtend wie der Glal
Auf dem Monsalwatsch, in Rosen und Reben
Steigt Ihnen heraus das Burschenleben.
Was kümmert Sie Philologie und Jus?
Daran denkt Mulus nur, weil er muß;
Sonst aber schaut er ein Schimmern und Blitzen
Von Bändern, Cerevisen und Eizen,
Und dahinter sucht sein durstiger Blick
Des Ebengartens bestes Stück.
Ja, an der rosenumrankten Mauer
Da lag ich auch mal auf der Pauer,
Und es wurde mir irr und wirr
Bei dem Gläser- und Schlägergeflirr,
Bis ich frischweg hineingesprungen
Mit beiden Füßen. Die ehrlichsten Jungen
Sangen, von heiligem Ernst durchglüht,
Des alten Vinzer Burschenlied:
Wir hatten gebauet! . . . Auf Vergeshöhen
Sah ich die Schwarzrothgoldnen stehen,
Das eiserne Kreuz auf dem Rod von Sant.
Das Wartburgfeuer glüht und flammt.
Drein fliegt der Popf und Schnürbrust-Blunder.
Das flackert auf und brennt wie Bunder,
Bis es dem Antiburschengeist,
Dem Metternich, in die Nase beißt.
Der hängt die Lappen, stellt die Nege
Und horidoh! welche Menschenhege!
Was da so fromm und so heiß geglüht,
Wird nun auf Festung mürr und müd.
Welf ist der Geist und steif die Knochen,
Kommen sie endlich herausgetrocken;
Aber das hat nun mal nicht Ruh.
Der eine reicht es dem andern zu.
Ausstrecken sich neue junge Hände,
Und nun, nun hielt ich es selbst am Ende!
Mein Stolz war wie eines Fürsten echt
Auf das jugendlich tapfere Ahnengeschlecht,
Und da kams, wofür sie gelebt und gelitten.
Das Deutsche Reich, das ward erstritten.
Das Wartburgfeuer brannt' lichterloh;
Nur mit der Freiheit wars so so.
Ja, die Freiheit! An die Freiheit denken
Kann man schon auf den Hörsaalbänken,
Damit der Mensch auf deutscher Erd
Aufrechter, stolzer und strammer werd,
Damit er in die Großvatertruhe
Endlich lege die Kinderschuhe.
Er muß doch mal vorwärts! Sapperment!
Wir sind die Büchfiers heut zu patent;
Und doch — die Wartburgerinnerungen,
Sie können nicht totgehn bei den Jungen,
Und wenn ich noch einmal wählen sollt,
Ich trüge wieder Schwarzrothgold! . . .
Es läutet schon? — Wie die Zeit doch eilet!
Ich glaube beinah, daß ich keilte.

Y.

Liebe Jugend!

Klein Elschen spricht das Nachtgebet: „Ich bin klein, mein Herz ist rein, soll niemand drin wohnen, als Jesus allein.“ Die Mutter: „Wenn Du aber so unartig bist, wie heute, dann wohni der liebe Heiland nicht in Dir.“ Elschen: „Doch, er is drin, i hab's g'merkt, im mei'm Bäuchle, vorhin hat er g'rumpelt.“

*) gepoltert.

In Banjaluka war ein Raubmord verübt worden, der Thäter, ein Zigeuner, ward gefangen, verurteilt und, weil er störrisch gezeugnet hatte, auch nicht begnadigt. — Da, als man ihm die Schlinge um den Hals legte, winkte er und winkte . . . — der Staatsanwalt meinte, nun werde der Thäter endlich seine Mitschuldigen nennen, und befahl die Hinrichtung zu sistieren. „Na, was hast du uns zu sagen, Zigeuner?“ „Ew. Gnaden, ich — ich — bitt ergebenst — — ich — krieg' keine Luft.“



Russen in München

Henry Bing (München)

„Nun, Herr Iwan Iwanowitsch, wie gefällt es Ihnen in München?“
„München? Da war ich noch nicht. Aber im Café Luitpold ist es sehr nett!“

Inseraten-Annahme
durch alle Annoncen-Expeditionen,
sowie durch den
Verlag der „Jugend“, München.

Abonnementspreis des Quartals (13 Nummern) Mk. 4.—, Oesterr. Währung 4 Kronen 80 Heller bei Zusendung unter Kreuzband gebrochen Mk. 4.80, Oesterr. Währung 5 Kron. 75 Hell., in Rolle Mk. 5.50, Oesterr. Währung 6 Kron. 60 Hell., nach dem Auslande: Quartal (13 Nummern) in Rolle verpackt Mk. 6.—, Francs 7.50, 6 Shgs., 1 Doll. 50 C. Einzelne Nummern 35 Pfg. **ohne Porto**. Bestellungen werden von allen Buch- und Kunsthandlungen, sowie von allen Postämtern und Zeitungsexpeditionen entgegengenommen.

„JUGEND“

Insertions-Gebühren
die viergespaltene Nonpareille-Zeile
oder deren Raum Mk. 1.50.

Eines Gastwirths Geständniß

Es werden in meinem Lokale
Gar viele Zigarren gepafft,
Denn hab' ich für alle Male
Mir eine Sorte verschafft.

Und will wer eine „um sechs“,
So bringt ihm der Kellner gewandt
Sofort das feine Gewächs
— Doch in der offenen Hand.

Will aber der edle Besteller
'ne bessere Sorte „um acht“,
So wird sie auf einem Teller
— Zum Unterschiede — gebracht.

Begehrst Du eine „um zehn“,
Du kannst sie haben im Nu.
Dann stößt gleich einer Sirene
Der Kellner „Ich bitte“ dazu.

Mit Zwölfer-Zigarren bewirthet
Wird gerne ein Jeder bei mir,
Nur wird dann der Stengel umgürtet
Mit einer Binde, zur Zier.

So komm ich mit einer Sorte
In meinem Lokale aus.
Wie hörte ich tadelnde Worte,
Sie findet der Gäste Applan.

Sie sind, so viel ich gesehen,
Sogar auf die Sorte erpicht.
— Ich freilich — das muß ich gestehen —
Ich rauch' sie nicht!

Karlchen

Brief marken, reell u. billig sende
zur Auswahl an Sammler
J. Krapf, Freiburg i. B. 16.

**Warum
Sie einen
Edison-
Phonographen
haben müssen!**



Weil er Ihnen die zaubernden Arien, die Sie eben im Theater gehört haben, jederzeit ins Gedächtniss zurückruft. —

Weil Sie den flüchtigen Genuss, den Ihnen ein Meister-Konzert bietet, in einen dauernden verwandeln können.

Weil Sie die schönsten Melodien, die Sie je von einem Orchester gehört haben, sich immer wieder vergegenwärtigen können.

Weil Sie den launigen Vortrag eines Komikers stets von neuem auf sich wirken lassen können.

Weil er Ihnen eine unerschöpfliche Quelle wahrhaften Kunstgenusses, der Belehrung und immer neuer Unterhaltung ist.

Und dies alles auch dann, wenn Sie „nicht spielen“ und „Musik nicht verstehen“.

Lassen Sie sich den echten Edison-Phonographen von unserem Vertreter vorführen oder schreiben Sie uns direkt.

Auskunft, Pracht-Kataloge, Vertreter-Adressen liefern wir bereitwilligst gratis.

Edison-Gesellschaft m. b. H., Berlin N., Südufer 8.

Van Houten's Cacao

Das beste
tägliche Getränk

Ursachen, Wesen und Heilung
der

Neurasthenie

(Nervenschwäche)

der Männer.

Preisgekröntes Werk. — Viele Abbildungen.

Letzte Auszeichnungen:

Intern. Ausstellung
für Philanthropie u.

Hygiene,

PARIS, Tuilerien,

April 1903.



LONDON,
September 1903,
Crystallpalast.

Special-
Ausstellungen.

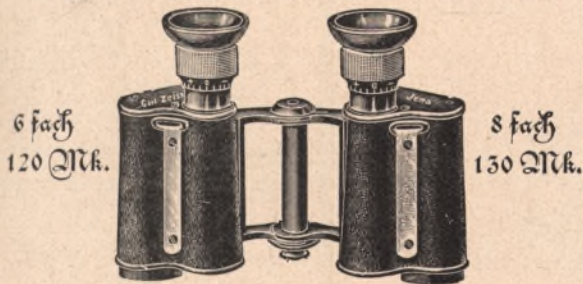
Gegen Mk. 1.60 in Briefmarken zu beziehen vom Verfasser, Spezialarzt
Dr. Rumler, Genf, Nr. 2, Schweiz.

Die **Dr. Rumler'sche** Spezial-Heilanstalt „**SILVANA**“, ausschliesslich für Männer, ist das ganze Jahr geöffnet. — Erfolgreichste Behandlungsmethoden — einzig in ihrer Art und Wirkung.

Wissenschaftliches Laboratorium für chemisch-mikroskopische Untersuchungen jeder Art.

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND“ Bezug zu nehmen.

Zeiss-Feldstecher



mit gesteigerter Plastik der Bilder.

Man verlange Prospekt: T 10.

Carl Zeiss, Jena.

Berlin, Frankfurt a. M., Hamburg, London, Wien, St. Petersburg.



Für Künstler! Maler, Bildhauer, Architekten, Fach- und Amateur-Photographen, Kunstfreunde etc.

Weibliche Schönheit

von Professor Dr. Bruno Meyer

2. bedeutend vermehrte u. verbesserte Auflage mit

250 malerischen Aktstudien in Farbendruck

Künstler. Freilichtaufnahmen weibl. Körper in keuschester Nacktheit u. von entzückend. Schönheit. Prachtv. Wiedergabe. Sämtliche Studien sind Aufnahm. nach d. Leben. Vornehm. Prachtwerk i. splendid. Ausstattung.

Zu bezieh. in 25 Lieferung. à Mk. 1.— oder in 2 Prachtbände geb. Mk. 30.—

Wir liefern 5 Lieferungen zur Probe f. Mk. 5.30 franco, das ganze Werk für Mk. 25.50 franco, gebunden für Mk. 30.50 franco gegen Voreinsendung des Betrages oder Nachnahme. (Nachnahme 30 Pfg. mehr.)

Auf Wunsch liefern wir monatlich drei bis fünf Lieferungen gegen Nachnahme, das ganze Werk auch gegen monatliche Ratenzahlungen von 3—5 Mark.

Kunstverlag Klemm & Beckmann, Stuttgart Ia.



Ueber Rousseaus Verbindungen mit Weibern.

2 Bde. mit 12 Illustr. Bild. 4 M. Geb. 5 Mk. Universitätsbibliothek Neudruck v. 1792. H. Barsdorf, Berlin W. 30 b. Katalog gratis.

KIND UND KUNST



BELEHRENDE AUFSATZE FÜR ELTERN UND ERZIEHER

KINDERWEIT

MÄRCHEN · GEDICHTE · REIGEN · LIEDER · KINDER-Beiträge · HAND-ARBEITEN · SPIELE UND SPIELSACHEN · THEATERSTÜCKE · KUNST- UND MUSIKBEIAGEN

Jährlich 600 Illustrationen 1/4 jährlich nur Mk. 3.50.

Verlagsanstalt Alexander Koch, Darmstadt.

Liebe Jugend!

Kann ein achtzehnjähriges Mädchen schon Großmutter sein? Nicht? Du schüttelst den Kopf? So höre dann: Also, das Mädchen ist wirklich erst achtzehn Jahre alt. Doch hat es ein kleines „Malheur“ gehabt. Ein Student ist der glückliche Kindsvater, also ein Musensohn. Das Kind eines Musensohnes aber ist doch ein Musenknabe! Nachdem also das achtzehnjährige Fräulein einen Enkel hat, ist sie doch Großmutter. Quod erat demonstrandum!

Nervenschwäche der Männer.

Ausführlicher Prospekt mit Gerichtsurteil und ärztlichen Gutachten gegen M. 0.20 für Porto unter Kuvert. Paul Gassen, Köln a. Rh. No. 43.

Combinierbares Dampfbad.

D. R.-G.-M., D. R.-P. a.

Mit kombinierbarem Dampfbad kann man verabreichen: 1. Dampf-, 2. Licht-, 3. Dampfbad-, 4. Frische Bäder, mit oder ohne Dampfbad, Wechselströme und Kataphorese. — Prospekt. —

Elektro-Mediz. Institut, Trier a. d. M., Nagelstr. 21.

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND“ Bezug zu nehmen.

Zur gefl. Beachtung!

Das Titelblatt dieser Nummer („Die Frau mit dem Bernsteinhalsbande“) ist von *Aman Jean* (Paris).

Sonderdrucke vom **Titelblatt**, sowie von den sämtlichen übrigen Blättern sind durch den **Verlag der „Jugend“** erhältlich.

Gedanken eines Junggesellen

(Eine kleine Revanche für die „Gedanken einer Männerkennerin“ in „Jugend“ Nr. 47 Jahrg. 1905)

Die Frauen sind räthselhafte Geschöpfe; der Schlüssel zu ihrem Verständnis hat, wie alle Schlüssel, einen — Bart.

Oft finden die Frauen einen Mann nur deshalb ungenießbar, weil sie nicht Feinschmecker genug sind, um ihn zu würdigen.

„Oh diese Männer!“ rufen sie, denken dabei aber immer nur an den einen, den sie gerade lieben oder hassen.

Der elegante Filou wird geliebt, der gute Junge mit Köllchen verspottet und — geheirathet.

Dr. E. F.

Blüthenlese der „Jugend“

In der „Neuen Freien Presse“ (Nr. 14845 vom 19. Dezember) stand folgende Annonce: „Nabe, 18 Monate alt, wird gegen einmalige Abfertigung wegen Todesfalls abgegeben. 2. Bez., Kueppg. 18, 2. St. Thür 13.“ „Abgegeben“ ist gut. So drückt man sich sonst nur bei jungen Hunden aus.

Soeben in zweiter Auflage erschienen:

Bela

Schickungen einer Heimatlosen

Roman von

Heinrich von Zeschau

Brochiert 4 Mk., elegant gebunden 5 Mk.

Verlag Friedrich Emil Perthes
in Gotha.

✚ Korpulenz ✚**Fettleibigkeit**

wird befehlgt durch die Tonnola-Zehrkur Preisgekrönt mit goldenen Medaillen und Ehrendiplomen. Kein starker Leib, keine starken Hüften mehr, sondern jugendlich schlanks, elegante Figur und graziose Taille. Kein Heilmittel, kein Geheimmittel, sondern naturgemäße Hilfe. Garantiert unschädlich für d. Gesundheit. Aerstlich empfohlen. Keine Diät, keine Aenderung der Lebensweise. Vorzügliche Wirkung. Paket 2.50 Mk. franko gegen Postanweisung od. Nachn. **D. Franz Steiner & Co.** Berlin 104, Königgrätzerstrasse 78.

Studenten-
Utensilien-Fabrik
älteste und grösste Fabrik dieser Branche.
Emil Lüdke,
vorm. Carl Hahn & Sohn,
Jena i. Th. 58.
Goldene Medaille.
Man verlange grossen Katalog.



Prelsbuch kostenloel.

Beste Bereifung für Fahrrad und Automobil

CONTINENTAL

Pneumatic



Erstklassig in Material
Sinnreich in Konstruktion
Zuverlässig im Gebrauch

Continental Caoutchouc- und Gutta Percha-Co., Hannover

Das Schriftsteller-Ministerium

Das neue englische Ministerium, das sich unter der Leitung von Campbell-Bannerman gebildet hat, weist eine sehr große Anzahl von Schriftstellern auf.

Was hat doch Campbell-Bannerman
Im Kabinett für Leute!
Nicht einer, den ich nennen kann,
Den Dichten nicht erfreute.
Nicht einer, der nicht gern dem Sang
Gelauscht der Nachtigalle,
Und wenn der Reim bisher mißlang —
Die Prosa meistern alle!

John Morley (der sonst Sekretär
für Indien) schreibt Skizzen,
Und Haldane läßt so nebenher
Die Geisteswaffen blitzen.

Des Kriegsministers Lorbeerzweig
Ließ Edward Grey nicht schlummern.
Er schrieb ein großes Werk sogleich
Von Fischen und von Hummern.

Lord Crew nahm seine Feier her
Und sang diverse Lieder,
Und Birrel kam von ungefähr
Mit Noveletten nieder.
Der römischen Kirche weihet ein Buch
Herr Bryce mit viel Behagen,
Und daß John Burns verfaßt genug,
Braucht man nicht erst zu sagen.

Schon längst ist Churchill populär
Und läßt uns nicht im Wahne,
Daß er bescheeren wird noch mehr
Essays uns und Romane.

Eins weiß man sicher angeblickt
So vieler Geisteslichter:
Kann einer als Minister nichts —
Kann er's vielleicht als Dichter!

Viktor Helling

*

Liebe Jugend!

Das Geburtshaus des Generalfeldmarschalls
Grafen Moltke zu Parchim wurde Jahre lang
als Schulgebäude einer „höheren Töchterschule“
benutzt.

So konnte es kommen, daß einmal ein Schüler
in M. auf die Frage seines Lehrers: „Wo wurde
Moltke geboren?“ antwortete:

„In der höheren Töchterschule zu Parchim.“

Für Künstler und Kunstgewerbezeichner

Weibliche Schönheit

Anmut, Schönheit und Grazie des weiblichen Körpers.

50 Malerische Aktstudien in Farbendruck. Ersatz f.
lebendes Modell. Freilicht-Aufnahmen nach der
Natur in entzückender Schönheit u. prachvoller
Wiedergabe v. Prof. Jan u. a. erstklass. Künstlern.
Alle 50 Blatt — Format 20 × 29 cm — in elegant. Pracht-
bände nur Mk. 7.50. **Zur Probe:** 10 Blatt franko
für 2 Mark. — Versandt durch
H. Schmidt's Verlag, Berlin 21, Winterfeldtstrasse 34.



Einbanddecke u. Sammelmappe 1905



Wir führen hier unseren geehrten Lesern die verkleinerte
Abbildung der Einbanddecke zu dem nun abgeschlossenen Jahr-
gange 1905 der „Jugend“ vor, die nach Entwurf von Adolf
Münzer in Leinwand hergestellt und farbig ausgeführt ist. Preis
der Decke für den halbjährigen Band (26 Nummern) **M. 1.50**,
Sammelmappen in derselben Ausstattung zum Aufbewahren der
Nummern zum gleichen Preise. Zu beziehen durch alle Buch- und
Kunsthandlungen. Gegen Voreinsendung des Betrages und 20 Pfg.
für Porto sendet der Unterzeichnete auch direkt.

„Verlag der Jugend“

München, Färbergraben 24/2.

Musikinstrumente
für Orchester, Schule und Haus.

Neu erschienene
Preisliste frei.

Jul. Heinr. Zimmermann, Leipzig.
Geschäftshäuser: St. Petersburg, Moskau, London.

Briefmarken 15 000 verschied., selb.,
garant. echt, tadellos,
auch Ganzsach., versend. a. Wunsch z.
Ausw. m. 50—70% unt. Senf- u. and. Cat.
A. Weisz, Wien I, Adlegasse 8. Einkauf.

**Lum Buchhalter und
Ober-Buchhalter.**

**Correspondenten,
tüchtigen Rechner
und Comptabilisten**
sowie zum wirklichen

Schönschreiber

werden Sie sicher aus-
gebildet durch den
weltberühmten, prämierten
Brieflichen Unterricht
Teilen Sie mir mit, wofür Sie
sich interessieren. Ich sende dann
gratis
Prospect u. Probe-Lecton.
F. Simon, Abth. f. briefl.
Unterricht, Berlin W. 62 T

Gegen Monatsraten von M. 10.— liefert
die lichtstärksten
Prismengläser von
Hensoldt & Söhne
zu Originalfabrik-
preisen.

Wilhelm Hess
Fachgeschäft für Optik, Cassel 43
Specialität kostenfrei.



Stark verkleinert! Origin. ganze
Figuren im Format 16 × 22.

Für Maler, Bildhauer, Architekten, Aerzte,
Amateure, Zeichner, Kunstfreunde u. s. w.

En Costume d'Eve.

Künstlerische Freilichtaufnahmen in prach-
voller Wiedergabe. Ein Aktwerk ohne gleichen.
Beschlagnahme aufgehoben infolge glänzender
Künstlerurteile! Das Werk umfasst 3 Serien à 5 Liefer.
(Form. 29 1/2 × 40). Ich sende: I. od. II. od. III. Serie
kompl. à 10,50 M. (Alle Ser. kompl. f. 30,50 M.) — I. od.
II. od. III. Ser. in Künstlerleinenmappe à 13.— M. frko.
(alle 3 Ser. für 38.— M. frko.) **Zur Probe:** 1 Lieferg. für
2,30 M., 2 Lieferg. für 4,30 M., 3 Lieferg. für 6,50 M. in ge-
siegeltem Postpaket. (Ausz. entspr. Nachn. 30 Pfg.
Porto mehr.) Ich sende nur zu künstlerischen Zwecken!
Oswald Schladitz, Berlin W. 57, Bülowstrasse 51 J.

Kunst- und Buchhändler Léonard
Succr., 89 Fbg. St. Martin,
Paris, besorgt gerne alle ein-
schlägige Artikel u. erb. diesbez. Anfrag.

G. Hirth's Kunstverlag in München
und Leipzig.

Die Monogrammist

von Dr. G. K. Nagler, fortgesetzt von
Dr. A. Andresen und C. Claus.
9 Lieferungen à M. 13.35, oder 5 Bände
komplett M. 120.—

Nagler's „Monogrammist“ stehen
einzig da als unentbehrliches Lexikon für
Sammler, Kenner u. Freunde von Kupfer-
stichen und Holzschnitten, Oelgemälden,
Porzellan-, Majolika, Metallarbeiten u. s. w.
Die bisher erschienenen 5 starken Bände
enthalten auf ca. 5000 Seiten Nachrichten
über etwa 15 000 Monogrammist.

Das Werk ist bis auf wenige Exem-
plare vergriffen.



Ideale Büste

sicher zu erlangen, durch
ärztl. glänz. begutacht., un-
schädlich. Verfah. Anfrag. m.
Retourmarke. Baronin
V. Dobrzansky, Halensee-Berlin.



Empfohlen von Professor
Hirtl und vielen
anderen medicin.
Autoritäten. —

Die Quacksilber-

Kur, ein Verbrechen

an der Mensch-
heit. — Schrift
von Dr. med. & chir. Jof.
Hermann, 30 Jahre k. k.
Primararzt und Vorstand
d. Abteilung für k. Krank-
heiten am k. k. Kranken-
haus in Wien. —
Für Hautleidende, die je-
mals mit Quacksilber be-
handelt wurden od. werd.
sollen, äußerst wichtig,
um sich vor jahrelangem
Sichthum zu schützen. —
Geg. Einsend. von Mk. 2,50
(verschl. 20 Pf. mehr) zu bez.
von Hans Hedewig's
Nachr., Leipzig 5.

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND“ Bezug zu nehmen.

Zur gefl. Beachtung!

Eine ganz pöbelhafte Gemeinheit leistete sich gegen unsere Wochenschrift die ultramontane „Augsburger Postzeitung“. Sie schrieb in Nr. 278, S. 9, Folgendes:

„Eine liberale Beschimpfung hat sich in der vorletzten Nummer die Münchener Wochenschrift „Jugend“, welche dem Verleger der „Münchener Neuesten Nachrichten“ gehört, geleistet. Der Theologie-Professor Dr. Bardenheuer hatte als Rektor der Universität München seine Antrittsrede gehalten. Die „Jugend“ begleitet die Rede mit folgendem Zitat aus Heine: „Nur die katholische Propaganda begreift die Bedeutung der Universitäten; diese frommen Obituaristen sind die gefährlichsten Gegner unseres Universitäts-Systems; diese wirken meuchlerisch mit Lug und Trug, und gar wenn sich einer von ihnen, wie jüngst ein magnifiker Schurke in der Aula zu München, den liebevollen Anschein gibt, als wolle er den Universitäten das Wort reden, offenbart sich die jesuitische Intrigue; wohl wissen diese feigen Geuchler, was hier auf dem Spiel steht zu gewinnen.“ Die „Jugend“ hat mit diesem Zitate eine ganz pöbelhafte Beschimpfung des Dr. Bardenheuer begangen.“

Nun hat aber die „Jugend“ das besagte Heine-Zitat mit folgenden Worten eingeleitet: „Das Schlagwort von der akademischen Freiheit ist schon 70 Jahre alt, Heine gebraucht es — allerdings in anderem Sinne — in seinen Beiträgen zur Geschichte der Religion und Philosophie in Deutschland. Dort findet sich folgende bedeutsame Stelle etc.“ Ferner konstatieren wir, daß Herr Prof. Bardenheuer seine Antrittsrede am 25. November 1905 hielt, während die betr. Nummer der Jugend (Nr. 48, Jahrgang 1905) bereits am 23. November abgeschlossen wurde(!), wie aus der Kopfnotiz auf der letzten Seite der Nr. 48 klar und deutlich zu ersehen ist. Zur Zeit der Drucklegung der betr. Nummer war uns also auch nicht das Geringste von einer Antrittsrede des Rektors bekannt.

Man vergleiche damit die Einleitungssätze der „Postzeitung“, durch welche das Zitat auf Dr. Bardenheuer bezogen und die Geschichte so dargestellt wird, als hätte die „Jugend“ die Antrittsrede des Rektors mit dem Zitat „begleitet.“ Eine perfidie, hunds-gemeinere Fälschung und Unterstellung dürfte kaum zu finden sein und ist nur den Organen für „Wahrheit und Recht“, den „Hilfsmitteln der Seelsorge“ zuzutragen.

Deutschland
Ein neues Win-
termärchen von
Loranz Terschius.



Illustr. von E. Gutzloff
Prächtig ausgestaltet
MK. 2.-, in Ge-
schenkb. MK. 3.-

Überaus lustige
Vers. Satiren mit
vielen bunten Bildern

Verlag **HARMONIE** Berlin 35.

Stottern

heißt dauernd durch eigenes Suggestivverfahren, auch in d. schwersten Fällen die Anstalt v. Robert Ernst, Berlin SW., Yorkstr. 20. 25 jähr. Praxis. Prosp. gratis. Sprst. 3-5.

Sitzen Sie viel? Gressner's Sitzauflage aus Filz für Stühle und Schemel D.R.G.M. verhindert das Durchscheuern und Glänzendwerden der Beinkleider. Preisl. frei. Gebr. Gressner, Berlin-Schöneberg 8.

Weltausstellung Lüttich 1905. Goldene Medaille.

Magenkranke und an Appetitlosigkeit oder ver-
dorbenem Magen Leidende achten in
den Apotheken auf diese Schutzmarke.

Berlin SW. **P. F. W. Barella**
Friedrichstr. 220.

Anfragen werden unentgeltlich beantwortet

Mein Geheimsystem (Physical Culture)

Ein Lehrbuch zur Erlangung körperlicher und geistiger Frische nebst einem Anhang über den Vollgenuss des Lebens. Mit Abbildungen. Es ist die heiligste Pflicht jedes Einzelnen, seinen Körper auf die höchste Stufe der Entwicklung zu bringen und zu halten, denn nur dann wird ihm Gesundheit unbefangt sein und er wird das Leben mit Freuden genießen; wie überhaupt „Mein Geheimsystem“ (Physical Culture) nicht mit Geld aufzuwiegen ist. Besonders für Herren ist dieses System fast unentbehrlich, denn nur der muskulöse Mann übt un-
widerstehliche Anziehungskraft auf die Frauen aus. Preis pro Exemplar Mk. 3.-. Verlangen Sie bitte gratis einen ausführlichen Prospect etc. Sie erhalten dann außerdem noch eine lehrreiche, interessante Broschüre kostenlos.

Wendelsche Verlagsbuchhandlung, Dresden 1068.



Riviera-Veilchen
Quintessenz.



Letzte
Auszeichnung:
Grand Prize
Weltausstellung
St. Louis, 1904.

Wie ein frischer Veilchen-Strauss
köstlich und anhaltend duftend.
Flasche Mk. 1,50, 2,-, 3,-, 5,-.

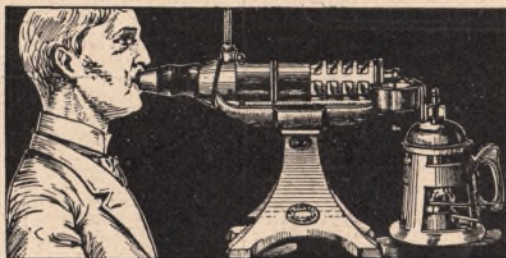
JÜNGER & GEBHARDT, Berlin S 14.

Künstlerpinsel „Zierlein“.



ELASTISCH wie Borstpinsel,
ZART wie Haarpinsel.
Fällt nie vom Stiele
D. R. G. M. No. 88205.
Garantie für jeden Pinsel.
Feinster Künstler-
pinsel am Markte
für Kunstmaler.
Vorzügliche und ehren-
vollste Begutachtungen
seitens einer grossen An-
zahl d. hervorragendsten
Akademie-Professoren u.
Kunstmaler.
Prospecte gratis.
Zu haben in allen Mal- Utensilien- Handlungen.
Gebr. Zierlein (G. m. b. H.), Pinselfabrik, Nürnberg.
Specialität: Haar- und Borstpinsel für alle Künstlerzwecke.

Dr. Bulling Inhalation



„Thermo-Variator“ bester Inhalations-Apparat
für den Hausgebrauch

In allen einschlägigen Geschäften erhältlich.

Dr. Bulling Inhalatorium Syndicat
WIEN IV, Gusshausstrasse 10.

Photograph. Apparate

von einfacher, aber solider Arbeit bis zur
hochfeinsten Ausführung sowie sämtliche
Bedarfs-Artikel zu enorm billigen Preisen.
Apparate von M. 3.- bis M. 585.-
Illustrierte Preisliste kostenlos.

Chr. Tauber, Wiesbaden J.

Billige Briefmarken. Preis-
liste
gratis sendet August Marbes, Bremen.



Das gefährdetste Buch
für die Klerikalen.
Brosch. M. 3.50. Zu beziehen durch die
Bermühler'sche Versand- u. Exportbuchh.
Vogler & Cie., Berlin, Gitschinerstr. 12/II



Vorzügliche deutsche Marke.

Der Erfolg im Leben.

Lehrbuch des persönlichen Einflusses, der
Energie, Gedankenkraft, des Hypnotismus
und des Heilmagnetismus von **Dr. Robert
Rameau**. Preis Mk. 3.-. G. Engel,
Buchh., Berlin 85, Potsdamerstr. 131.

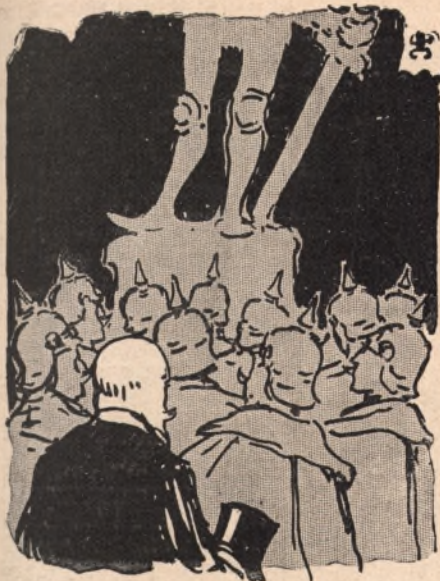


Sämtl. Dedikat.-Gegen-
stände, Parade-, Fecht-
u. Mensur-ausstattungen,
Bänder, Mützen, Cere-
vise, Bier- u. Weinzipfel
fertigt als Spezialität die
Studenten-Utensilien- und
Couleurband-Fabrik von
Carl Roth,
Würzburg M.
— Catalog gratis. —



**„Enthüllte
menschl. Mächte!“**
oder
„Geheime Mächte!“
Grösstes aufsehenerreg.
einzig prakt. Lehrbuch v.
Dr. Agajam zur Ausnüt-
zung verborgener Gewalten
nach ganz neuer Methode. Das Geheim-
nis, praktische Erfolge u. Vorteile jeder
Art zu erringen, Ausübung des be-
zwingenden Einflusses auf andere, ohne
deren Wissen und Willen. **Geheime
Liebesmacht.** Einziger Weg zum
Glück, Wohlstand, Gesundheit, Ener-
gie, Körperkraft und Geistesfrische!
Preis 1.70 Mk. Erfolg garantiert. Er-
klärung gratis.
Verlag E. Kienel 108 Dresden N 12.

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchener „JUGEND“ Bezug zu nehmen.



Berliner Atelier-Gespräch

„Und warum übernimmst Du keine Staatsaufträge mehr?“

„Weeßt Du, ich kann nicht so lange mit dem ‚bloßen Kopp‘ stehn!“

Münchener Gespräch

„Wie geht es Ihrer Tochter, Frau Huber?“

„Die hat sich der Kunst verlobt.“

„So, ist sie Malerin geworden?“

„Na, aber a Modellsteh'er hats geheirath't.“

Tiroler Landsturm

In der deutschen Sprachinsel Lusern in Südtirol herrscht infolge des herausfordernden Benehmens der Italiener, welche dort eine Schule des Italienischen Schulvereines besüßen und den deutschen Gottesdienst durch italienisches Beten stören, große Erregung. Es kam zu großen Demonstrationen. Einige hundert Bewohner, darunter siebzehnjährige alte Leute, durchzogen, deutsche Lieder singend, unter Hoch-Rufen auf den Kaiser, das Land Tirol und die deutschen Brüder, den Ort.

Lang hat der Bauer zugehört
Den nationalen Fehden,
Er pflügte seinen Acker und ließ
Die Herrn im Landtag reden.

Ihn hat seit Jahren wälsche List
Um deutsches Land betrogen,
Nun hat auch er die schwierige Faust
Aus seinem Sack gezogen!

Der sonst sich außer dem täglichen Brot
Nur noch gewehrt um den Glauben,
Erkennt auf einmal ein anderes Gut,
Das man ihm tückisch will rauben:

Der Muttersprache hebes Gut,
In dem wir leben und sterben,
Das wir von unsern Ahnen ererbt
Und wieder den Kindern vererben!

Das leuchtende Erbe, den goldenen Schatz
Voll Heimathsonne und Liebe,
Ihn trachten dem deutschen Tiroler Volf
Zu stehlen die wälschen Diebel!

Des Landsturms alter Geist wird wach,
Ein Löwe mit mächtigen Pranken!
Der schlägt euch Wälsche noch ins Genid
Wie einst Napoleons Franken!

Rudolf Greinz



Der Bauer beim Rechtsanwalt

Bauer (zum Anwalt): „Wenn unseroans zu Euf auffkimmst und tragt an Fall vor, so sagt 's allemoal: „Dös friag'n mer scho“; aber da moant's nia den Prozeß, sondern Eire Kösten!“

Aus dem Familienleben

„Wenn sich Papachen nach dem Essen die Weste aufknöpft, knallt es wie eine Pistole.“



Echte billige Briefmarken

grosse Preisliste gratis.
Max Herbst, Markenh. Hamburg I.



EGGER'S APOTHEKE, BUDAPEST, VI.
VERSUCHEN SIE
DR. EGGER'S MIGRAINE-PASTILLEN
GEGEN HARTNÄCKIGSTEN KOPFSCHMERZ.
1 ORIG. PHIOLE FRANCO GEGEN 3 M. VORANSCH.

„GRAND PRIX“ St. LOUIS 1904.

40 jähriger Erfolg!

ODONTA

unübertroffenes Mundwasser

Neu! Unentbehrlich!

Odonta-Zahn-Crème

in Tuben 50 Pfennig

F. WOLFF & SOHN
BERLIN - KARLSRUHE - WIEN.

Zu haben in Apotheken, Parfümerie-, Drogen- u. Friseur-Geschäften.

Nach Aegypten

Südküste Englands
Portugal und Spanien
Italien
Ceylon und Ostindien

mit den großen erstklassigen, mit
allen Bequemlichkeiten versehenen
Dampfern unserer regulären Linien

Spezialprospekte werden auch von sämtlichen Agenten kostenfrei ausgegeben

Norddeutscher Lloyd, Bremen.

Bei etwaigen Bestellungen bittet auf die man Münchner „JUGEND“ Bezug zu nehmen.





Belgische Flitterwochen

„Gelt, lieber Schatz, bei uns ist es doch gemütlicher als in Rußland, wo man vor lauter Revolution nicht zu einer soliden Verfassung kommen kann?“

„Na, Leopold, Deine Verfassung ist auch nicht mehr die solideste!“

Leopold's Hochzeitslied

Ein alter König — tralala! —
Der braucht ein Weib zu Hans.
Die Töchter sagen: Pfui, Papa!
Ich aber lach' sie aus
Die Bibel will, daß jedes Paar
Sich mehr' und fruchtbar sei.
Die Hochzeit war schon vorigs Jahr,
Drum sind wir unfer drei!

Der Schwiegervater ist Portier;
Er schließt die Thüren zu;
Doch zu der Tochter Separée
Hab' ich den Passepartout!

Mein Stiefsohn ist ein Sozialist,
Das find' ich interessant.
Ein König, der kein Esel ist,
Der liebt den vierten Stand.

Was kommen wird, man weiß es nie,
Und ob nicht über Nacht
Die Herrlichkeit der Monarchie —
Pardauz! — zusammenfracht.

Wenn dann, gleich Frankreichs Lilie,
Mein Löwe*) sterben sollt',
Gehör' ich zur Familie
Als simpler Leopold!

Cri-Cri

*) Das Wappen des Königs.

Ein Champion!

In Berlin wurde ein Kaplan verhaftet, der unter einem Vorwand Knaben zu sich lockte, um sich von ihnen peitschen zu lassen. Der Mann hat in der That in der Perverstätt einen Rekord aufgestellt: Er ist ein homosexueller Masochist in idealem Zusammenfluß mit Dippoldismus! — Im Uebrigen hat der Herr Kaplan ja selbst schon für seine Bestrafung gesorgt, indem er sich hauen ließ — nur vielleicht nicht genug. Aber das kann man ja nachholen!

Stolz will ich den Norweger!

Die altbäuerlichen Familien von Christiania, allen voran die Familie Björnson, geben an Stolz den Granden von Spanien nichts nach. So wird berichtet, daß der Dichter Björnson im Theater den König auf die Schulter klopfte und ihn verbesserte, weil er ein Wort mit dänischem Accent aussprach.

Björnson war auch aufgefordert worden, den neuen König zu begrüßen. Er erwiderte, er wohne

länger in Christiania als der König; dieser müsse ihm deshalb den ersten Besuch machen.

Auf einem Spazierwege blieb der König vor einem alten Bauern stehen, der sich seinen Stuhl in die Sonne gerückt hatte. Er plauderte mit ihm und fragte ihn, ob er nicht einen Wunsch habe. „Jawohl, Herr König,“ erwiderte der Bauer. „Geh' er mir aus der Sonne; er ist doch keine Fensterscheibe.“

Nach der Eidesleistung sagte der Präsident des Storting zu dem König, wenn er fleißig sei, immer seine Pflicht thue und nicht so unartig sei, wie sein Vorgänger Oskar, dann werde das Volk mit ihm zufrieden sein und ihm später gern etwas zulegen.

Für die Krönung des Königs, die im Sommer stattfinden soll, bereitet das norwegische Volk eine glänzende Ovation vor; die Nation will ihrem Herrscher einen neuen Sommeranzug schenken! — So gut hat es kein anderer König!

In vino veritas

Akrostichon in der Sartorius-Weise

Ist Dir der Weinbau nicht ganz klar,
Nimm, Jüngling diese Regeln wahr:

Vom Mufsbach hol des Wassers Fluth,
Ist es auch dreifig, schmeckts doch gut!
Nachher mit Hefe wird gegährt,
Ob sich der Dreck nicht dadurch klärt.

Viel Zucker schütte dann hinein,
Es darf auch Himbeersyrup sein.
Riechstoffe gibt der Salbei Blatt,
Johannisbeer gilt für Muskat.
Thu Weinstein säure sparen nie;
Als Rheinwein schmeckt vorzüglich sie.
Signiere noch „SH“ das Faß —
Dann reichst! In vino veritas!

A. D. N.

Zweierlei Maafß

Jüngst bei den Dresdner Straßen-

demonstrationen

Ward mancher arretiert und wurde ohne Schonen
Verknurrt und zwar gehörig, wie wir jetzt erfahren:
Gefängniß gab es da bis zu drei

vollen Jahren!

Nun scheint mir im Verhältniß zu den bösen Werken
Die Strafe doch zu hart und dann ist zu bemerken,
Daß erstens jene, die das Volk zum Putsch verbeizten
Und währenddem gemüthlich sich beim Wein ergötzten,
Der wohlverdiente Bliß der Rache nicht erreicht hat
Und daß man anderseits gestraft oft ziemlich

leicht hat

Verwandte Straßenmordkrawallistkementwidler,
Wie den jokofoen hochgebornen Grafen Pückler,
Der jetzt von Majestät dem Kaiser ward begnadet
Zur Festung, die dem Judenfreßer schwerlich schadet.
Bei solcherlei Justiz begreif' ich, daß in Sachsen
Und anderswo die Sozi auf den Bäumen wachsen
Und daß dadurch die Stimmung wird recht

bös und kritisch,

Denn das ist weder sehr gerecht noch sehr politisch!

„Jugend“

Gefährliche Druckfagen. Nach einer Verfügung des Reichspostamts ist es nicht mehr zulässig, auf der Adresse von Postfachen, die zum Drucksachenporto befördert werden, Bemerkte wie „Gilt sehr,“ „Nicht in den Papierkorb“ und dergleichen anzubringen, während solche Bemerkte im Innern der Drucksachen gestattet sind. Unverständige Leute wollen den Unterschied zwischen derartigen Aufdrucken außen und den gleichen Aufdrucken innen nicht einsehen; sie vergessen eben, daß es Prinzip unserer Behörden ist, niemals einem Druck von außen nachzugeben.



Beim schlimmen Schweinemetzger

„Nanni, leg'n S' den Schwart'n mag'n an d' Kett'n, sunst laaft er uns davo!“

Die Bonner Nachtigall

Ein Merk- und Mahnsprüchelein ans deutsche Volk

Den Kindlein, so noch jung und zart,
Wohl Schäden erwachten mancher Art,
Gleichwie den jungen Pflänzlein gut
Frost, Spag und Unkraut Schaden thut.
Darum auch ein fürsichtig Mann
Früh hebt zu reuten und jäten an.
Deß hat gemahnet mich ein' Red,
So jüngst in Bonn Einer halten thät,
Von Rottenburg derselbig hieß
Und also sich vernehmen ließ:
„Der Kindlein Seel soll werden frei
Vom Wortgezüht der Klerisey,
Von Dogmentram und Formelzopf,
Vergleichen benimmt den freien Kopf
Und als ein Schlaftrunk den Geist verwirrt,
Auf daß man willen- und wehlos wird.
Weh, daß die Klerisey erwählt
Die Schul als Saat- und Erntefeld!
Es bringt kein Segen dem jungen Grün,
Hemmt ehrlich Wachsthum, läßt nit blüh'n.
Ist etwas Guts um die Religion,
Sollt' keiner sich sprechen los davon,
Aber laßt sie aus der Schule draus:
Gotteslehr' gehört ins Gotteshaus!
Was nuht erzwungene Glaubenspflicht,
So Einer sie trägt im Herzen nicht?
Bringt mancher ein glänzend Testimon
Nach Haus über seine Religion
Und ist ihm all ihr Wesen Lust,
Ward nur ein Heuchler und Ränkeschuft.
Die ächt Religiosität
Gar wohl des Zwanges der Schul enträth,
Ist aber gerad der Kirch nit wohl.
Wann sie des Zwangs entbehren soll,
Denn was sie will, Du lieber Christ,
Die Herrschaft nur durch die Schule ist!...“
So und dergleichen sprach der Mann.
Hat mir in der Seele wohlgethan
Als ein recht Wörtlein zu rechter Zeit,
Und sollte geh'n in die Lande weit!
Merkst wohl, ihr Männer in deutschen Gau'n:
Reinick der Fuchs schleicht um den Baum
Und gern zu Hülff erbdöht ihm
Ist der edel Junkherr Jsegrim!
Seht Euch vor selbigen Beiden vor,
Schließt ihnen gründlich zu das Thor
Und laßt sie nit in das Haus herein,
Ob sie auch thäten all so fein.
Denn daß von dieser Gesellen Hand
Frei bleib die Jugend im Vaterland
Und nit durch sie von Anbeginn
Unduldsamkeit und Heuchelsinn
Ein Brut- und Beutestätte hab
Im Kinderherzen, dies wünscht

Hans Schwab

Aus dem Tagebuch eines Premieren-Tigers

„Stein unter Steinen“ in München

Auf die Gefahr hin, daß man mir erklärt,
Ich wüßte und verstehe keine Bohne,
Daß man mich mit dem Titel Schaf beehrt,
Und sagt, mich blendet Mache und Schablone,
Auf die Gefahr, daß Harden, Alfred Kerr,
Nordhausen sammt den andren Bösen allen
Der Ansicht sind, ich sei ein blöder Herr:
Mir hat das Stück so übel gefallen!
Ja, ich erlaub' segar die Ansicht mir,
Wird' man dies interessante Schauspiel geben
In allen Bühnen so famos, wie hier,
Es könnte noch im nächsten Winter leben.

Feuersnoth

Du wolltest Dich rächen und schufst eine Perle!
Wir Münchner sind keine schlechten Kerle,
Das Frozzeln, das geht uns nicht wider

den Strich,
— Sofern es so geistreich geschieht,
wie durch Dich!

Karlchen

Der neue Blutarth

Zwei Zeitungsleser besprachen die neuesten Ereignisse.



„Ja, es passieren viel Greuel in der Welt. Rußland hat seine Revolution, Amerika sein Fußballspiel“, meinte der eine.

Ein bayrischer Centrumsführer empfing am Neujahrstag den Besuch eines Tuntenhäusener Bauern.



„Hundert Jahr sans jetz, Giegl, daß ma wieda a Königreich hab'n... bal d' Regierung a weiter so brav is, nacha ändern ma an der königlichen G'schicht aa in der Zukunft nix!“ rief mit stolzem Selbstbewußtsein der Häuptling.

Ein Deutscher saß mit einem russischen Flüchtling, der recht traurig in die Welt schaute und nebenbei auch schriftstellerte, in einem Berliner Restaurant.



„Aber sehen Sie mal, Maxim Maximowitsch, Sie sind ein Ausländer, können thun Sie auch nichts — wenn Sie nicht in Deutschland Ihr Glück machen, dann verzweifle ich an der Menschheit!“ tröstete unser Deutscher.

Im Schenkeller

Nächtliche Szene aus Rußbach

Nachts 11 Uhr.

Der Weinbergmann fährt mit einem leisen „Glück auf!“ in die Tiefe.

In langen Reihen stehen hier die Fässer seiner Crescenzen.

Er schreitet vor ihnen auf und ab wie ein Monarch vor der Ehrenkompagnie.

Dann setzt er den Heber im ersten Fasse an und versucht das köstliche Naß.

Schauerlich hallen seine Worte an den Wänden wieder.

„So! das Wasser wäre nun drin abgelagert. Jetzt gilt es, die Sorte zu creiren. Wollen mal erst an die Süßweine geh'n.“ (Er zieht ein Notizbuch aus der Tasche und blättert.) Ah! Da ist's! Rezept I:

SH 60 | Hb 10. | Co 0,05, | Salv. S. 0,5, | Aq. Musb. 140. | M. F. S. Muskatellerwein.

Famos! (Er mischt die Ingredienzien und kostet.) Sehr gut! Nur noch ein wenig zu schwer. Mehr SH muß 'rein, aber das Bouquet ist aus-

gezeichnet. Wenn ich ihm später Reseda (RS) zusetze, bekomme ich den prächtigsten Oporto... Nun, und jetzt mal einen Schuß Cognac dazu! Brillant. Sherry ist fertig. Einen bessern Old Sherry bringt die Konkurrenz ihr Lebtag lang nicht fertig. Die Süßweine schlagen durch, ohne Frage. Au wollen wir sehen, wie sich die Naturweine vom Rhein ausgewachsen haben. (Er entnimmt einem Faß ein Probeglas). Brrr! Das soll Johannisberger sein? Nicht möglich. Das Rezept war doch richtig? (Er schlägt im Notizbuch nach). Hier steht's:

SH 40, | Johs. 15, | Ac. tart. 1,0 | Aq. Musb. 160, | S. Johannisberger Auslese.

(Er kostet nochmal. Ein Tropfen fällt auf seine Hose). Brrr! Doch halt, was ist das? Ein Loch in die Hose gebrannt?! Heiliger Kullisch, sollte ich... sollte... (schlägt sich vor den Kopf) ja versteht sich! SH 40! Der Esel von Küfer hat statt Zuckerwasser Schwefelwasser dazu genommen. Nein, so was! Aber Gott sei Dank, es läßt sich noch ändern. Schnell die Kreide! (Er schreibt auf das Faß:) Gimmeldinger! So, nun ist's ja gut. Gimmeldinger ist ja ein wenig sauer und warum sollt' ich nicht auch 'mal eine geringere Sorte Wein führen? Bring ich später genug Potasche dazu, Coriander und entsprechend Ananas-Extrakt, so müßt' es doch mit dem Teufel zugehen, wenn kein guter Ahmannshäuser draus würde. (Er streichelt liebevoll das Faß und begibt sich langsam ins Bureau zurück. Im Abgehen spricht er wehmüthig): Schade! Schade um das viele Schwefelwasser! (Plötzlich wieder müthig, stolz:) Na, nun will ich aber gleich einen fulminanten Artikel gegen die Weinsälscher schreiben!“ (Ab).

*

Peter Altenbergs Liebeserklärung

Ich muß es Ihnen sagen,
Mein Fräulein, was mich quält!
Kein Kummer läßt sich tragen,
Wenn man ihn bang verhehlt.
Zu Ihnen könnt' ich beten
Als schönster aller Frau'n —
Wenn Sie nur etwas thäten,
Um besser zu verdaun!

Solang noch Lasten liegen
In Ihrem Inner'n fest,
Ist auch in Ihren Zügen
Ein letzter Erdenrest:

Erst wenn dahingegangen
Die Stoffe, die verbraucht,
Sind Ihre zarten Wangen
Von Anmuth überhaucht!

Der Weg ist schnell zu finden,
Das Ziel ist schnell erreicht:
Mit Grillon-Tamarinden
Ergibt sich alles leicht!
Auch Vino Condurango
Empfiehl ich diesem Zweck —
Da tanzt man gleich Fandango,
Befreit von allem † † †

Und wenn zur Wirkung kamen
Die Mittel, die bewährt:
Dann, schönste aller Damen,
Dann werden Sie begehrt!
Denn nur den abgeführten
Huldgöttinnen geschah's,
Daß würdig sie der Myrthen
Venus Urania's!

Borromäus



Leipziger Animier-Kneipe

Henry Bing (München)

„Mutter, ham Se de ‚Jugend‘ un’n ‚Simplicissimus?‘ — „I Gott nee! Was denken Se denn? Wenn uns de Herrn Stadtverordneten de Ehre schenken un sehen so e unchristliches Blatt bei uns, dann entzieh’n se uns de Concession!“

Polen, Polen über alles! In Lemberg hat ein allpolnischer Parteitag stattgefunden, der das Programm der Allpolen für Oesterreich-Ungarn festsetzte: als erster Grundsatz der Partei wurde die Einheit der polnischen Nation, deren Berechtigung und Befähigung zur politischen Unabhängigkeit und die Emanzipation von deutschen Einflüssen proklamiert. — Die Polen sind wirklich unerfättlich. Haben sie nicht in Ungarn eine polnische Wirthschaft und in dem österreichischen Abgeordnetenhaus einen polnischen Reichstag? Was wollen sie noch mehr?

Eine sehr solide Neujahrsnacht hatte diesmal München zu verzeichnen: die Sanitätskolonne und die Freiwillige Rettungsgesellschaft hatten zum ersten Male nicht einen einzigen Betrunknen zu transportieren.

Und das in einer Stadt, in der „Jugend“ und „Simplicissimus“ erscheinen!! Lizenziat Bohn soll außer sich vor Wuth gewesen sein und ausgerufen haben: „So lassen uns unsere Gesinnungsgenossen im Stich! Hätte nicht Einer vom Sittlichkeitsverein sich berauschen können? Die nächste Neujahrsnacht verbringe ich selber in München!“

Schämt Euch!

„Verein für öffentliche Lesezimmer“

Ein sonst recht nützlicher Verein der Seestadt Leipzig schreibt sich Und der kriegt von dem Stadtverordnetencollegie Zwölfhundert Mark als Zuschuß auf dem Gnadenwege. Doch da geschah’s, daß allerlei konfuse Pappler In dem Collegio — so referiert Herr Wappler — Erklärte, ihnen hätt’ in den besagten Hallen Die „Jugend“ und der „Simplicissimus“ mißfallen.

Der Vorstand drauf von dem Verein für Lesezimmer Erklärte gleich: Die Blätter halten wir uns nimmer! Wir streichen was Ihr wollt an Blättern und an Büchern, Wenn Sie nur die zwölfhundert Mark uns ferner sichern. — Was jene Stadtgewaltigen betrifft, so wundert In einem Land, wo achtzig Bürgern sie vom hundert Ihr Wahlrecht vorenthalten, uns nicht weiter

Die dümmste Heuchelei und stimmt uns eher heiter! Daß aber ein Verein, für Bildungszweck gegründet, Auf solchen Muckerlärm sich flugs bewogen findet Und für zwölfhundert Mark verschachert seine Freiheit, — Das hat sogar im Sachsenland den Reiz der Neuheit! „Jugend“

Aus Rußland

Bei einer der letzten Kundgebungen für die russische Freiheit wurde ein Student, mit einer Binde um die Stirne und einer rothen Fahne in der Rechten, — von der Volksmenge lebhaft acclamiert — auf den Schultern seiner Kameraden durch die Straßen getragen. — Der Umzug dauerte viele Stunden. — Plötzlich sprang der Verwundete von den Schultern seiner Genossen herab, riß die Binde von der Stirne und gab sie sammt der Fahne einem andern Studenten weiter. „Pawel,“ sagte er, „jetzt sei Du Verwundeter — ich bin schon müde!“



Leopold der Neuvermählte

M. Köppen (München)

„Und weil wir nun so glücklich beisammen sind, Frauchen, — soll ich Dir mein Vorleben beichten?“

„Nein, Leopold! Nicht nötig! Ich habe immer die neuesten Witzblätter gelesen!“